Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 34 (1941)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Allerlei Merkwürdiges vom Storch

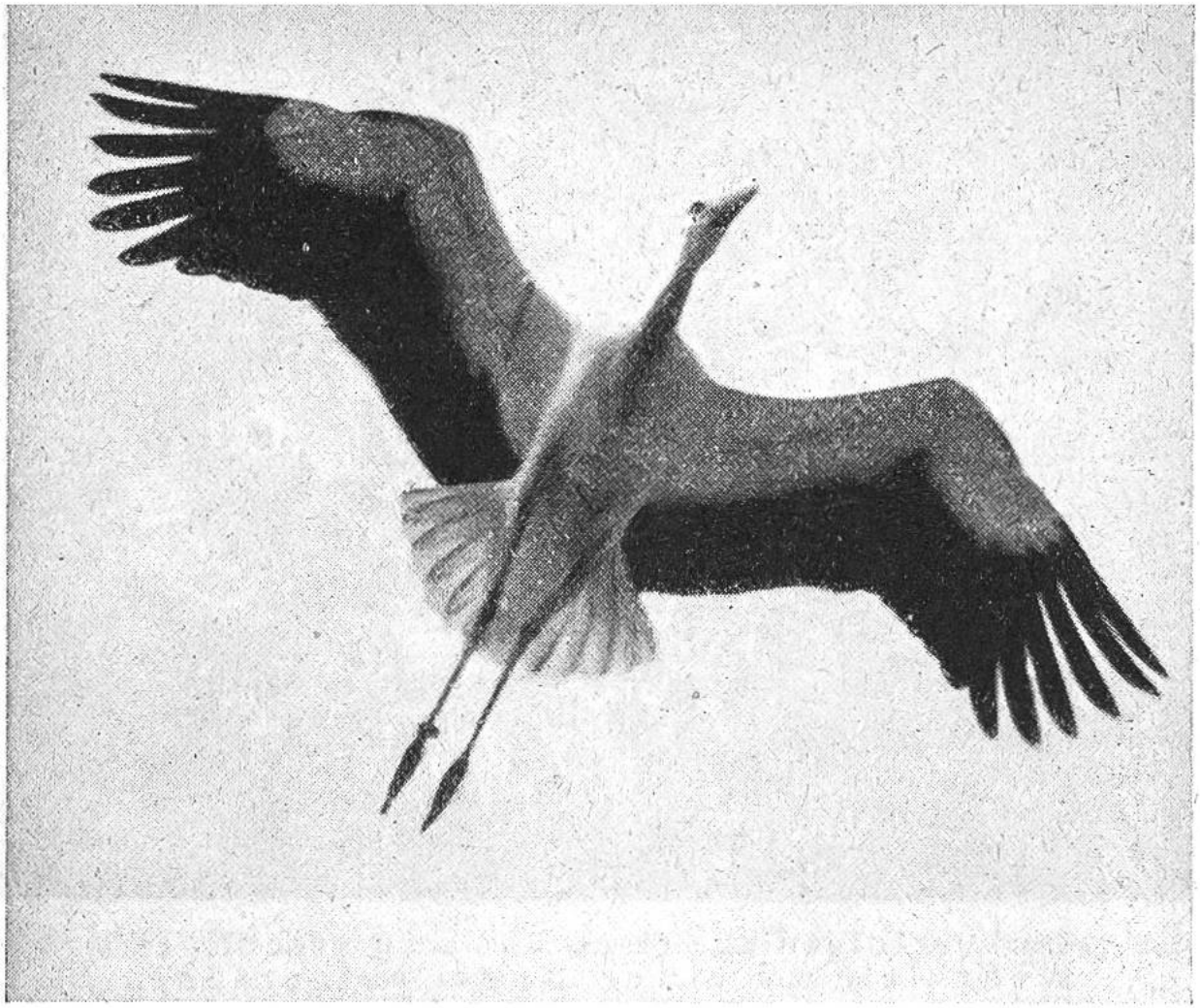
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

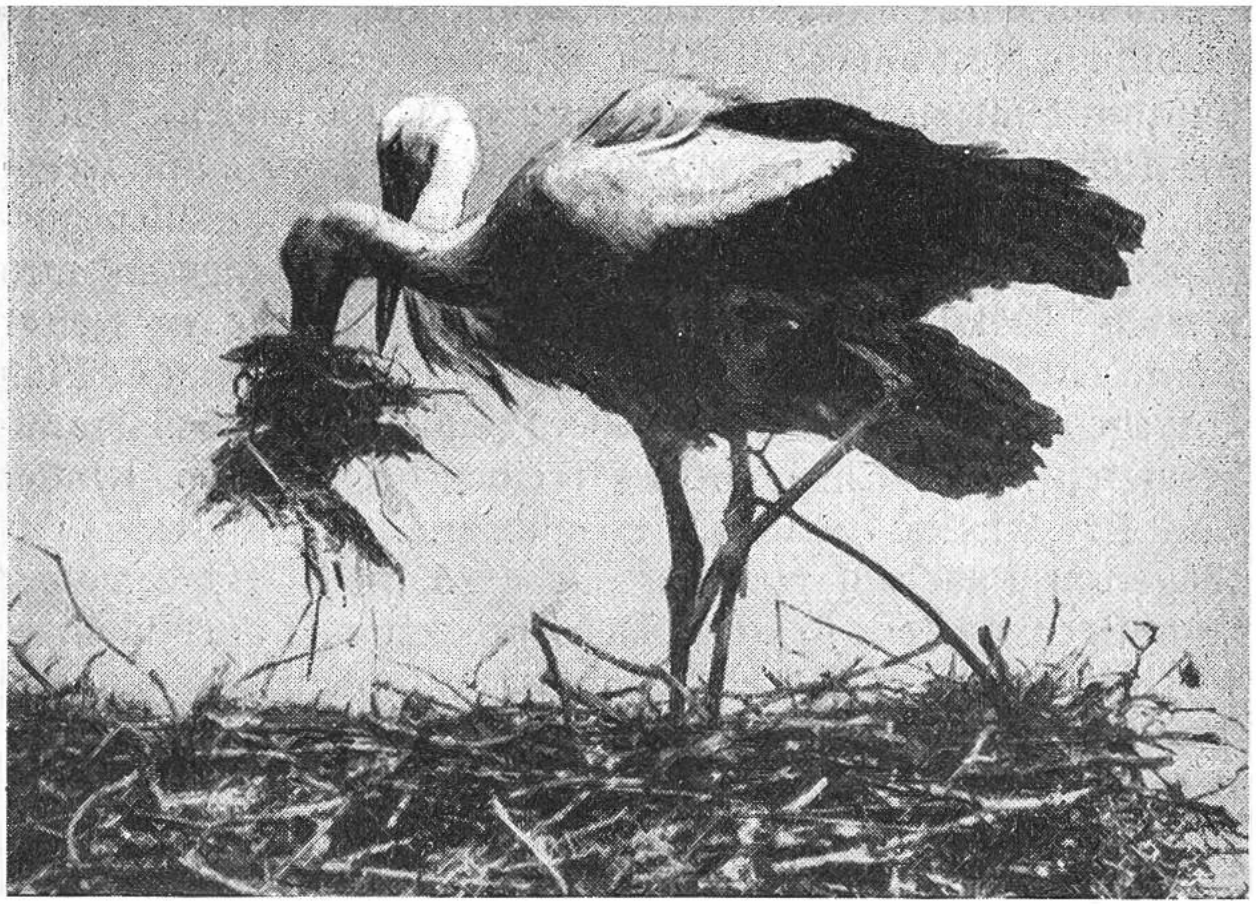
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Storch ist ein vorzüglicher, ausdauernder Flieger; leicht und anmutig schwebt er über die Landschaft dahin.

ALLERLEI MERKWÜRDIGES VOM STORCH.

Ist es nicht sonderbar, dass einer der grössten Vögel so gerne in der Nähe menschlicher Wohnungen nistet? Wildlebende Tiere fürchten und meiden doch sonst den Menschen. Der Storch aber, der frei über Länder und Meere fliegt und den Winter an den Flüssen und in den Wildnissen Afrikas verbringt, kehrt alljährlich im März zu unsern Wohnstätten zurück; da nistet und brütet er, oft inmitten von Dörfern und Städten auf hohen Dachfirsten oder nahgelegenen Baumkronen; hier kommen auch die Jungen zur Welt und machen schon bald nachher ihre ersten Flugversuche. Der wildnisgewohnte Storch hat vor dem Menschen keine Scheu, im Gegenteil er scheint sich in seiner Nähe sicherer, geschützt

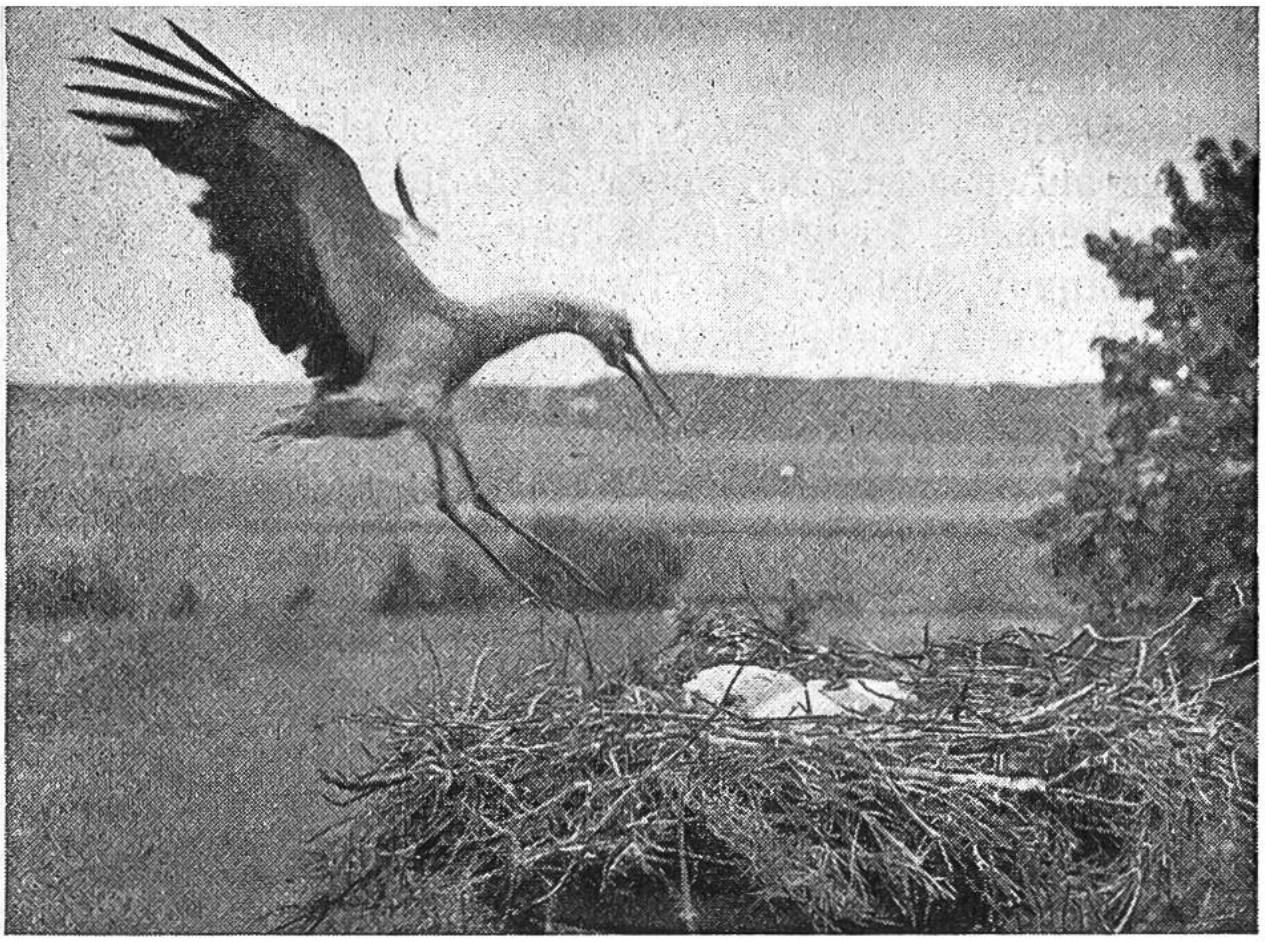


Vater Storch hat gerade ein grosses Stück Moos herbeigetragen, um das Nest auszubessern.

vor allerlei Raubzeug zu fühlen. Uralt ist die Freundschaft zwischen dem Menschen- und dem Storchengeschlecht. Schon vor Jahrtausenden genoss der prächtige Zugvogel bei seinen alljährlichen Besuchen Gastfreundschaft; er wurde geschont und gepflegt und galt vielerorts als heilig.

Dem Menschen in nördlichen Ländern ist der Storch nicht nur wie Schwalbe und Star ein Frühlingsverkünder; er ist ein langersehnter Gast, den man sozusagen persönlich kennt und der jetzt aus dem fernen Afrika in die Heimat, auf das gleiche Haus oder die gleiche Baumkrone zurückkehrt. Wenn der Storch erstmals wieder am Horizont erscheint, in raschem Flug auf sein Nest zustrebt, sich dort mit mächtigem Schwingenschlag niedersetzt, so jubeln Jung und Alt: Der Storch! Der Storch! Der Frühling ist wieder da! Wie froh mag erst der Ankömmling sein, dass er nach weiter, ermüdender Reise sein trautes Heim und weiches Nest erreicht hat. Gewöhnlich trifft Herr Storch mehrere Tage vor seiner Frau

Gemahlin ein. Er bessert die Schäden aus, die des Winters Unbill am Nest angerichtet hat. Erst fügt er Äste in den Bau, um ihm Halt zu geben; dann werden die harten Holzstücke mit Reisern bedeckt. Damit die Mulde recht warm und weich sei, wird sie mit Stroh, Papierfetzen und Stoffabfällen ausgepolstert. Die Störchin lässt nun nicht mehr lange auf sich warten. Plötzlich, bevor ein Menschenauge sie in weiter Ferne entdeckt hat, eilt der Storch ihr in raschestem Flug entgegen und führt sie dann voller Freude zum schön instandgesetzten Neste. Ein munteres Treiben beginnt nun. Kinder und Erwachsene verfolgen es mit grossem Interesse. Oft fliegt das Paar auf Nahrungssuche zu nahen Bächen oder sumpfigen Matten; Frösche, Heuschrecken und auch kleinere Fische sind ein beliebter Schmaus. An einem schönen Tag bleibt Frau Störchin auf dem Nest sitzen; sie hat 3—4 Eier gelegt und brütet sie nun aus. Ab und zu löst der Herr Gemahl seine Frau beim Brüten ab, damit sie sich auch etwas Bewegung geben und ein paar Fröschlein fangen kann. Nach etwa vier Wochen schlüpfen die Jungen aus und strecken die Köpflein über den Nestrand. Sie sind heisshungrig. Soviel auch die Eltern ihnen Nahrung herbeitragen, sie werden nie satt. Aber wenn die Jungen grösser und ihre Flügel stärker geworden sind, hören eines Tags Vater und Mutter mit der Verproviantierung auf; statt Leckerbissen zu bringen, machen sie den Storchkindern allerlei Flügelbewegungen und kleine Flüge um das Nest herum vor. Bald fangen die armen Hungerleider auch an, die Flügel zu recken und zu schlagen, und nicht lange dauert's, so wagen sie einen kurzen Flug, der wieder auf dem Nest endet. Der Hunger regt zu immer weiteren Flügen an, bis die Jungen endlich den Eltern dorthin folgen können, wo sich Fröschlein und Heuschrecken tummeln. All das muntere Treiben im Haushalte der Familie Storch zu verfolgen, ist gar unterhaltsam und kurzweilig. Die ganze Bevölkerung freut sich darob und ist stolz auf die weitgereisten Gäste; am stolzesten aber ist die Familie, auf deren Hausdach die Störche genistet haben. Dieser Besuch gilt als grosse Ehre, denn es wird behauptet, dass die Störche sich nur auf Häusern friedfertiger Leute



Die jungen Störche halten Mittagsruhe, treulich bewacht von den Eltern, die sie nie lange allein lassen.

niederlassen, und dass sie nie mehr dorthin wiederkehren, wo es Streit und Zank im Hause gab. Das Dorf Reinach im Birstal hat es erfahren, dass die Störche nicht Freunde von Lärm und Aufregung sind. Als vor Jahren einmal der erste August auf einem Platz nahe dem Storchennest mit Knallfröschen und Raketen gefeiert wurde, war am folgenden Tag das Storchennest verlassen. Während manchem Jahr mussten die Reinacher ihre Störche entbehren. Als dann eines Tages neuerdings Störche in Reinach genistet hatten, wurde an der Bundesfeier das nächtliche Feuerwerk auf einen entfernten Platz verlegt. Die rücksichtsvolle und vorbildliche Handlung der Reinacher wurde belohnt. Am Morgen des zweiten August lief die freudige Kunde durchs Dorf: „Die Störche sind dageblieben". Sie sind seither auch jedes Jahr wiedergekommen.

Leider ist sonst der Storchenbesuch in der Schweiz sehr

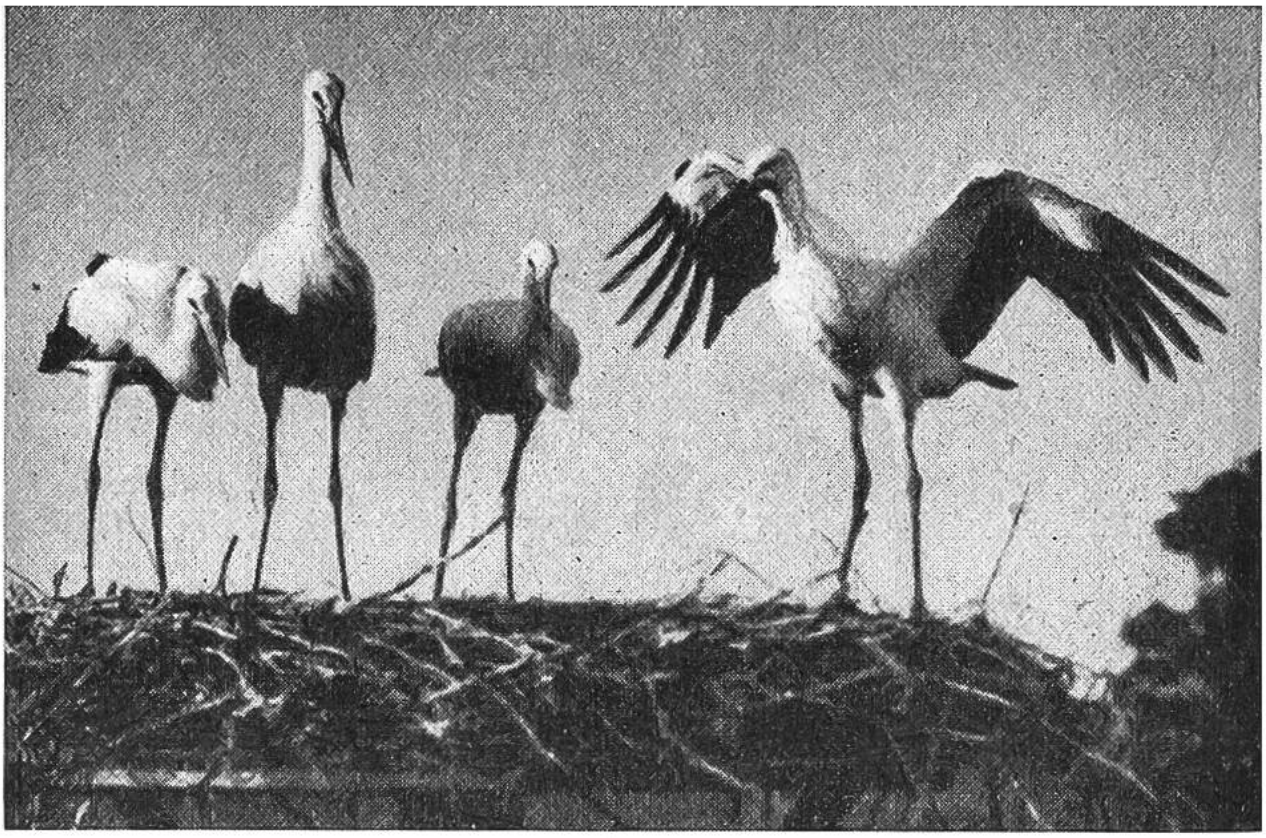
zurückgegangen. Während es einst fast überall im Unterland Störche gab, konnte man im Jahre 1937 in der deutschen Schweiz nur noch 9 bewohnte Horste zählen, in denen 20 Junge aufwuchsen. Die Horste befanden sich in Allschwil, Schweizerhalle, Reinach (Baselland), in Frick und Ryburg (2) (Aargau), Schlattingen (Thurgau), in Neunkirch (Schaffhausen) und in Niederglatt (Zürich).

Woher kommt es, dass der Storchenbestand in der Schweiz so stark abgenommen hat, während er zum Beispiel in Norddeutschland zunahm? Warum meiden die Störche unser Land? Wir haben in den letzten Jahrzehnten ihre Freundschaft durch die vielen Bachregulierungen und Entsumpfungen eingebüsst, aber die meiste Schuld am Fernbleiben der Störche hat wohl das in der Schweiz so engmaschige Netz von Starkstromleitungen. Die mächtigen Vögel setzen sich gerne auf die Leitungen, aber wenn sie die grossen Flügel recken, berühren sie leicht einen zweiten Draht oder den Tragmast; dann entsteht Kurzschluss oder Erdschluss, dem die Störche brennend zum Opfer fallen. Aus vielen Gegenden der Schweiz wird berichtet, dass auf diese Weise ein Mitglied der einst dort lebenden Storchenfamilie ums Leben kam und dass seither die Gegend von den Störchen gemieden werde. Vielerorts hat man ein altes Rad waagrecht auf dem Dachfirst befestigt, um die auf der Wanderung vorbeiziehenden Störche einzuladen, hier ihr Nest zu bauen; aber es war meist nutzlos. Zu den wenigen Storchenfamilien, die noch bei uns nisten, müssen wir nach dem Vorbild der Reinacher Sorge tragen, damit wir sie behalten; vielleicht vermehrt sich dann der Bestand wieder durch die Neugeborenen und durch Zuzug. Die meisten unserer jungen Leute haben lebende Störche nur noch in zoologischen Gärten gesehen. Wie würden sie sich freuen, das Treiben einer freilebenden Storchenfamilie während Monaten aus nächster Nähe verfolgen zu können; und erst unsere flugbegeisterte Jugend, wie würde sie staunend die Künste der grossen Flugmeister bewundern und von ihnen lernen.

In den ersten Septembertagen werden die Störche unruhig. Sie bereiten sich zur Abreise nach ihrem Winterquartier in

Beim Landen spreizt der Storch sein Gefieder, um durch den Luftwiderstand die Fluggeschwindigkeit abzubremsen.

Afrika vor. Eines schönen Morgens sind sie zum Leidwesen all ihrer Freunde verschwunden. Von weit und breit herkommend, sammelt sich das Storchenvolk in ausgedehnten Sumpfgebieten. Von da wird die grosse Reise zu den gewohnten Winterplätzen angetreten. Täglich wird eine Strecke von 100—200 km zurückgelegt. Die Störche vermeiden es, im Gegensatz zu den Staren und andern Zugvögeln, offenes Meer zu überfliegen. Die meisten wählen deshalb die sogenannte Ostroute; ihr Weg führt über Ungarn, der Donau entlang nach Istanbul, dann quer über Kleinasien und das heilige Land nach den Gegenden des Nils. Die Winterquartiere reichen von hier bis tief hinab nach Südafrika. Ein kleinerer Teil des grossen Storchengeschlechtes, beson-



Flügge gewordene Jungstörche auf dem Nest.

ders die Völker aus Süddeutschland, der Schweiz und Frankreich, schlagen den ihnen näheren Landweg nach Afrika, die sogenannte Westroute, ein; sie führt über Spanien, die Meerenge von Gibraltar nach Marokko. Der Wandertrieb und das wunderbare Orientierungsvermögen der Zugvögel haben die Menschen stets in Erstaunen gesetzt und zum Studium veranlasst. Es grenzt ans Wunderbare, dass sich die Störche Jahr für Jahr über eine mehr als 6000 km lange Strecke in ihr südliches Winterquartier zurechtfinden. Vogelbeobachtungsstellen, sogenannte Vogelwarten, haben über 1000 junge Störche mit Aluminiumringen versehen, um ihren Flugweg herauszufinden. Dieser Versuch hat ganz verblüffende Tatsachen erkennen lassen. Hat man doch Störche, die hoch in Dänemark beringt wurden, an der Südspitze Afrikas gefunden, was einer Entfernung von rund 12000 km entspricht. Der Orientierungssinn der Störche hat zu einem andern Versuche Anlass gegeben. Jungstörche, die noch nie in Afrika waren, wurden eingefangen und zurückbehalten, um festzustellen, ob sich die Orientierung lediglich auf die

Junger Storch wird aus dem Nest geraubt. Aus Gebieten, wo es sehr viele Störche gibt, wurden junge Tiere in storcharmen Gegenden angesiedelt. Viele wurden auch aufgezogen, bis sie flügge waren, und dann beringt auf eine andere Flugroute versetzt. Man wollte damit feststellen, welchen Weg sie nach Afrika einschlagen würden. — ob den alten oder den neuen.

Erfahrung der Alten beschränkt. Nachdem die Storchenzüge unsern Kontinent verlassen hatten, liess man auch die Jungstörche fliegen. Aber siehe da, obschon sie bedeutend geringere Tagesstrecken zurücklegten als die grossen Züge, fanden sie doch die Richtung und blieben mit kleinen Abweichungen auf der Route. Bei einem dritten Versuche wurden Störche, die gewöhnlich über Kleinasien flogen, in Gebiete gebracht, von wo aus die Störche über Spanien und Gibraltar nach Afrika fliegen. Mit Gespanntheit wartete man auf den Abflug. Aber der neuen Verhältnisse ungeachtet, flogen die auf einen andern Weg versetzten Störche über ihre alte, wohlbekannte Route an ihre Winterplätze. Dieser Versuch widerlegte die Vermutung, dass sich die Störche auf ihrem Wanderfluge nach Luft- oder elektrischen Strömungen orientieren. Vieles ist aufgeklärt worden; aber das grosse Rätsel, wie die Zugvögel ihren Weg finden, ist noch ungelöst geblieben.